

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

5. Jahrgang 1924.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1924.



Inhalt

Dr. Georg Kyrle, Urgeschichtliche Funde aus dem politischen Bezirke Schärding	3
Dr. Edmund Baumgartinger, Die Herrschaft Scharnstein bis zum Jahre 1625	16, 81, 185, 269
Dr. Adalbert Depiny, Zuroberösterreichischen Landgerichtsordnung 1675	97
Rupert Raab, Das Ischler Weihnachtsspiel	165
Regierungsrat Hans Commedia, Die Bevölkerungsbewegung in Österreich, insbesondere Oberösterreich 1824—1923	209
Dr. Karl Weiß, Leopold von Buch	105, 216, 283

Bausteine zur Heimatkunde.

† Dr. Laurenz Pröll, Haslach	30, 121, 237
Alfred Walcher-Moltke, Ein bunt glasiertes Hafnergeschirr aus dem Mühlviertel	47
Anna Anreiter, Die Arbeit unserer Waldbauern (Murach)	51
Fr. Neuner, Der Kranzltanz	52
M. Lindenthaler — A. Depiny, Totenbretter	53
J. Kollnberger, Eine Teufelsfage aus Zell an der Pram	53
M. Lindenthaler, Sagen aus dem Mondseeland	54, 153
G. Grill, Das Marktgericht in Münzbach	138
R. Klier, Eine Bärenjagd	141
Franz Prillinger, Eine Laakirchner Bauernhochzeit in alter Zeit	144
Dr. A. Depiny, Zu den Hochzeitsgebräuchen aus Laakirchen	152
J. Berlinger, Das Freihaus in Timellam	216, 317
Karl Lustensteiner, Die Grabstätte Josef Mohrs	258
Dr. E. Frieß, Anton Bruckner und Friedrich Schifflner	260
Dr. A. Depiny, Abraham und Isaac	260
Albert Binna, Sagen aus dem Bezirke Wels	262
J. Schamberger, Sagen aus Neutkirchen am Walde	263
M. Lindenthaler, Bräuche beim Aufstellen eines Dachstuhles im Mondseeland	263
Lorenz Hirsch, Sagen aus dem Bezirke Freistadt	299

Franz Neuner, Das Wohnhaus im alten Bauernhof des unteren Mühlviertels	315
Ing. Ernst Newellowsky, Zwei Erinnerungen aus Tirol an die oberösterreichische Schifffahrt	317

Kleine Mitteilungen.

Bruno Troll-Obergfell, Raubzeug, Landwirtschaft und Jagd	62
Dr. Gustav Jungbauer, Das Böhmerwaldmuseum in Oberplan	158
Dr. A. Depiny, Alte Spiele	160

Heimatsbewegung in den Gauen.

Fl. Gmainer, Heimatausstellung in Freistadt	71
---	----

Bücherbesprechungen.

Neuere oberösterreichische Mundartdichtung (Dr. A. Webinger)	75
M. Sainisch, Die Landflucht (H. Commenda)	162
Dr. E. R. Blumml, Aus Mozarts Freundes- und Familienkreis (Dr. Depiny)	163
Morton-Scherzer, Von der Natur erlaucht (Dr. Depiny)	164
Friedrich Nagel, Ueber Naturschilderung (Dr. Depiny)	265
Dr. Friedrich Morton, Vergehen und Werden (Dr. Th. Kerschner)	265
Othenio Abel, Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sage und Volksaberglaube (Dr. Depiny)	266
Friedrich Schön, Geschichte der deutschen Mundartdichtung (Dr. A. Webinger)	266
P. Martin Riesenhuber, Die kirchliche Barockkunst in Oesterreich (Dr. Depiny)	267
Wilhelm Pöfeler, Niedersachsen (Dr. Depiny)	268
Bruckner-Literatur (Dr. E. Preiß)	323
E. Brochhausen, Oesterreich in Wort und Bild (Dr. Straßmayr)	325
E. Hoffmann-Krayer, Volkskundliche Bibliographie für das Jahr 1920 (Dr. Depiny)	326
Mogl-Frels, Volkskunde (Dr. Depiny)	326
Weigert, Religiöse Volkskunde (Dr. Depiny)	326

Die Arbeit unserer Waldbauern. (Aurach.)

Im Sommer, teilweise im Herbst, beginnt die Holzarbeit. Sie wird von den Waldbesitzern, den Bauern, besorgt und von den Holzknechten, die in den Wäldungen des Stiftes Schlägl den Dienst versehen.

Zum Fällen der Bäume werden als Werkzeuge benützt: Ein Mess, das ist eine Hacke ohne Schneid, eine Schrotachacka, die schnittig ist, kleine hölzerne Reile, die Zwisch, „daß es von ande treibt“ und ein starker eiserner Reil, die Schotat. Auf die Baumstöcke schlägt der Bauer mit der Hacke drei Kreuze. (Sartori, Sitte und Brauch, II., 165). Es werden dafür drei verschiedene Grün- de angegeben: Am Unglück fernzuhalten, — um dadurch den armen Seelen eine Raststelle zu bieten — endlich um dem Teufel eine solche zu vereiteln. — Die Stöcke werden später ausgegraben, zerschossen und zerhackt und geben das Störhäus Holz, Brennstoff für die vom Haus getrennt stehenden Störhäus, wo Früchte getrocknet werden.

Von den umgeschnittenen Bäumen werden die Äste abgehackt, die kleineren mit der Spannsäge abgeschnitten, was man asten nennt. (Eine Baum- sager an langer Stange wird zum Aufstümmeln der Waldbäume benutzt; zum Schnegern, Schnigeln das Baum- sager.) Die leichteren Zweige werden meist gleich verbrannt, die brauchbaren Äste, Wid oder Schnoatling genannt, schnoatet man mit der Braz, einem langen Messer ab und bindet es mit Win oder Widel (Weidenruten) zu Reiset- buecht. Dieser Wid dient als Unter- zend. (Auszwendi rauh, inwendig rauh, hat an Gürtel um an Bau(h)? Reiset- buecht!) Die grünen Zweige der Nadelbäume, das Grassat oder die Dazn, verwendet man als Streu. — Die stärkeren Äste schneidet man zu Prügl oder Knitl und zu Scheiter, (Bachscheiter 1 Meter l.). Die Bäume selbst aber liefern Bangholz, und zwar Bauholz (10—20 Meter) und Blo (4—6 Meter). Beim Bangholz müssen Fichten (Fichte) und Tannen mit dem Blo- schäler geschält werden; im Herbst ist dies schon schwieriger, weil die Bäume keinen Saft mehr haben. Man schäpft sie dann mit dem Schäp- ser. (Vorne breites, dem Griff zu sich verjüngendes Eisen.)

Bauholz und Blo werden nun von Ochsen ausgeführt, Prügel und Scheiter ausgetragen, d. h. an den Fahrweg gebracht und dort im Raub- zogen aufgeschichtet, nämlich nur locker, ungleichmäßig, so daß Luft und Sonne Zutritt haben, „daß ausdörret“. Das Holz wird sodann auch meist beziffert oder noch häufiger mit dem Mari- hackl angeschlagen.

Sobald es im Winter eine Bahn gibt, rücken die Bauern mit ihren Schlitten aus, „in Veri“. Holzknechte und Scheidaziege benützen die Hoarn- schlitten, so genannt von den zwei vorderen, nach oben gebogenen Enden, den Hörnern, Herndln oder Kien- ta. Es bedeutet mühsame Arbeit, diese schweren Schlitten samt den Krehm und den Ketten bis an die Schneid hinaufzutragen, was im Tag zweimal, im Höchstfall dreimal geschieht. Die Bauern aber fahren mit einem Zug hinauf. Die Blo werden auf ihre Bod- schlitten vorne aufgelegt und stroa- fen mit dem andern Ende nach. Die Zugtiere tragen zu solcher Fahrt statt der gewöhnlichen Hufeisen Wäfen, die mit eisernen Spizen versehen sind.

Die Fahrt ist mit mancherlei Gefahren verbunden und ab und zu mal- hört es einem. Schmeißt er nur um, so heißt es, er habe eine Kapelle gebaut. Was für einen Heiligen er wohl hineinsetze? Etwa den hl. Florl und den hl. Faulentin? Oder — da sollte man eine Bildsäule hersehen, — auch wohl: Er hat einen Bären geschlagen, ist Bärenfleisch zu haben? Hat einer zu schwer aufgeladen, so dahappts ihn, er kann nimmer weiter, „er hat Schnaps brennt“!

Das Holz wird aufgelegt, mit der Roachketten festgürtet, geraa- belt. Bei den Blo werden noch Reu- len durch ein Kettenglied ins Holz ge- schlagen. Zum leichteren Umbrehen des Bangholzes braucht man den Reib- hagen (Ring, daran scharf- förmiges Eisen mit Endhaken), den Beißer (Stange mit zwei breiten eisernen Zähnen) und ein Sappö oder Sami (1 Meter langer Stiel mit schmaler, langer Spitzhacke).

Während der Hoarnschlitten (ohne Zug) in der „Flucht“ ist, steht der Füh- rer auf dem Reamö oder Reamling (Querbrett) oder besser mit jedem Fuß auf einem Schlittengang (Kufe mit Schiene), wo er besser Loaten kann. Das Roaten oder Krehm besorgt er mit dem 2 Krehmen, die beiderseits

am Schlitten mit einem eisernen Nagel, dem Wel eingeschlagen sind, je zwei lange eiserne Spitzen nach unten gekehrt. Bei sehr schwerer Last wird eine Stütze eingeklemmt, Untersatzl oder Trager. Damit der Schlitten nicht so gach rutscht, bekommt er einen „Anhang“. Einzelne Brühl oder Knittl, die Bummerl, und zu Bündeln vereinigte, die Binkel, werden mit Binkelsketten angehängt und schleifen nach. Bei den Schloapfen hemmt auch die Kragn, zwei starke eiserne Zähne am Ende eines Schlittenganges. Endlich wird um den Schlittengang mittels eines Schlüsselgsperrers die Eis- oder Sperrkette geschlungen, es wird eingesperrt, was auch auf der Randstraße geschehen muß, wenn es natäl (tal a) geht. Die Sperre schneidet tiefe Schloapfn in den Schnee. Von der Bahn, der Gasse, führen Auswärtige seitwärts als Ausweichstellen.

Im Tal wird aglart. Die Blo werden geglegert, die Scheiter gemessen und in Klaftern oder Metern aufgestellt, oft gleich fortgeführt. Zugtiere mit einem Jamglaut führen das Holz vom Fuß des Berges weg an seinen Bestimmungsort. Zu diesem Fahren „beim Bodn“ benützt man die Schloapfn (einen Bloßchlitten, durch Schloapfenbaum mit der eigentlichen Schloapfen verbunden). Einspännig braucht man die Ansfstangen, mit denen das Zugtier nebst dem Strang eingespant ist. (Ant- oder Ansfchlitten). An der Deichsel ist der Widerhalter befestigt, ein Riemen zum Zurückhalten der Pferde. Das Langholz wird oft auf dem Starzschlitten fortgeführt, wobei ein Starztreiber nötig ist, der neben dem zweiten Schlittenteil geht, auf dem die Hölzer mit dem Ende aufliegen, und das vorstehende Ende, den Stwarz, loatet, wenn es um eine Reib geht. — Die Scheiter führt man auf den Scheidasschloapfen, die oft zwei Leitern haben wie die Heutwagen. Die Leitern sind an den schräg aufstehenden Stangen, den Rippen, mit den Schwarwafetten befestigt. Der Reotischlitten dient zum Mitführen.

Mit den Benischlitten und den Soapfn fahren die Herrenleut. Die Pferde tragen dann meist einen Schellenkranz, der Führer eine Soall (Peitsche). Die Kinder vergnügen sich auf den Käefischlitten.

Daheim wird das Holz mit der Wieg- oder Bognsag geschnitten und dann zu Brennscheitern gehackt. Aus Feichten- oder aus Tannenholz werden Schindlmisl, 21½ Zoll, geschnitten. Dieses Schneiden nennt man Klause. Es geschieht mit dem Klauseisen und einem Holzschlägel, dann auf der Hoanzelbänk mit dem Roasmesser. (Von der Hoanzelbänk geht hier ein Rätsel:

Mir habm a Tier,
Das hat halb sechs Füß und halb vier,
Das hat halb zwoa Köpf und halb oan,
mir wissen uns mit dem Tier net ztoan.

Wenn der Arbeiter droben ligt.)

Aus Buchenholz, oder aus Eichen- oder Almenholz werden die Fällbm (Mz. Fellan) geschnitten, woraus der Wagner die Radselgen arbeitet. Zu diesem Schneiden braucht man die Fällanschrabe und die -hade. Die Daufeln (Dauben) für den Binder fliebt man aus Eichen-, Bärchen- oder aus Fichtenholz. Früher schnitt man mit dem Spanhobel, den man nur mehr selten antrifft, die Richtspäne aus Buchen- oder aus Föhrenholz.

Die Holzknechte setzen auf die letzte Fuhr, die Schlußfuhr, einen Schlußbaum, Grestling, mit bunten Bändern geschmückt, und halten einen Feiertag. Feuer konnten sie dabei besonders froh juchzen und singen: Sie haben alles Holz, zwei- und dreijähriges, vom Berg gebracht noch bevor es aba geworden ist und haben dabei eala (viel) verdient.

U. Anreiter (Murach).

Der Kranzeltanz.¹⁾

Im östlichen Mühlviertel ist es Brauch, daß am letzten Sonntage, da die Brautleute ausverkündet worden sind, im Elternhause der Braut der sogen. „Kranzeltanz“ gehalten wird. Derselbe findet aber nur dann statt, wenn mit der Trauung auch eine weltliche Feier („Hochzeit“) im Gasthause verbunden ist. Sonst wird davon abgesehen. Zum Kranzeltanz werden der Bräutigam, die streng abgezielte Hochzeitsgesellschaft, Nachbarn und gute Bekannte geladen. Wie schon der Name sagt, ist die Hauptsache der Tanz. Er öffnet wird der Kranzeltanz durch einen Tanz des Bräutigams mit der Braut.

¹⁾ Vgl. das Kranzbinden: Baumgarten, Volksmäßige Überlieferung, 1869, S. 55 f. — Vgl. Sartori, Sitte und Brauch, I, S. 59.